

# Alles von der Wucht zerfetzt...

50 Jahre danach: Explosion in der Sprengstoff-Fabrik in Dottikon jährt sich am Montag, 8. April

Dieses Unglück hat ganz tiefe Spuren hinterlassen. Die Explosion in der «Pulveri» in Dottikon vom 8. April 1969 rückt in diesen Tagen wieder ins Bewusstsein. Eine Zahl ist niederschmetternd: Mindestens 50 Kinder haben bei der Katastrophe ihren Vater verloren.

Daniel Marti

«Am Dienstag, 7.17 Uhr...» So lautet die Schlagzeile auf der Titelseite des «Wohler Anzeigers», Ausgabe Dienstag, 8. April 1969. Am frühen Morgen dieses besagten Dienstags ereignete sich der schreckliche Unfall in der Sprengstoff-Fabrik in Dottikon, im Volksmund nur «Pulveri» genannt. Am gleichen Nachmittag berichtet die Lokalzeitung erstmals über das Ereignis. Der «WA» wurde damals eben noch am Morgen gedruckt und am Nachmittag verteilt.

## Alle Opfer wohnten in der Region

«Fürchterliche Katastrophe in Dottikon. Grösste Mengen Sprengstoff explodierten. Die Glocken läuteten Sturm. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Franken.» Das waren die ersten Fakten, die bekannt und an die Leserschaft weitergegeben wurden. Die fürchterliche Explosionskatastrophe sei über 30 Kilometer hinweg wahrgenommen worden, berichtete diese Zeitung in den ersten Stunden. «Grosse Teile der Fabrikgebäude wurden von der Wucht der Explosion zerfetzt. Zahlreiche Ärzte befinden sich an der Stätte, die ein Bild des Grauens bietet.»

Zur Zeit des Redaktionsschlusses – wohl so zwei, drei Stunden nach der verheerenden Explosion – wurde noch darüber spekuliert, ob auch unter der Zivilbevölkerung Opfer zu beklagen seien.

Am Dienstagmorgen, 8. April 1969, ging man von neun Toten und über 40 Verletzten aus. Zwei Tage später stieg die Zahl der Todesopfer auf 17. Sie wurden als «Opfer der Arbeit» bezeichnet. Die Opfer stammten aus Dottikon (6), Fahrwangen (2), Villmergen (2), Muri, Fischbach-Göslikon, Boswil, Wohlen, Niederwil, Othmarsingen, Buchs. Vier Personen stammten von auswärtigen Unternehmungen. Fünf Wochen nach dem Explosionsunglück stieg die Zahl der Todesopfer auf 18. Ein Mann lag fünf Wochen, ohne das Bewusstsein wiederzuerlangen, im Spital Muri – ehe er den schweren Kopfverletzungen erlag.

Acht Frauen verloren bei der Explosion in der Sprengstoff-Fabrik ihren Gatten – mindestens 50 Kinder ihren



Eines der ersten Bilder der Explosion: Diese Aufnahme zeigt die Katastrophe auf der Titelseite des «Wohler Anzeigers» vom 8. April 1969.

Bilder: Archiv

Vater. Es gab Familienväter unter den Toten, die sieben und acht Kinder hinterlassen haben.

## Papst, Bischof, Bundesrat, Landammann trauerten mit

Die Trauer war riesig. Sogar ein Beileid des Papstes, Paul VI, traf in der Schweiz und in Dottikon ein. Ebenfalls der Bundesrat trauerte mit. Er habe mit «grosser Bestürzung von der Explosionskatastrophe in Dottikon Kenntnis genommen», liess Bundesbern verlauten. Der Bundesrat richtete den «schwer betroffenen Familienangehörigen der Opfer sein aufrichtiges Mitempfinden aus».

Am Dienstag, 15. April 1969, 20 Uhr, fand in Villmergen ein Trauergottesdienst statt. «Keiner weiss, warum gerade er verschont wurde», sagte damals der Verwaltungsratspräsident des Unternehmens. Regierungsrat und Landammann Arthur Schmid: «Das Unglück hat in unseren Seelen grössere Spuren als in der Landschaft hinterlassen.» Und Bi-

schof Anton Hänggi betonte, dass «in grosser Trauer der Mensch schweigt». Und er erteilte den Ratschlag, das Mönchswort «Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen» umzukehren: «Mitten im Tod sind wir vom Leben umfassen.»

Das Unglück rund um die Sprengstoff-Fabrik Dottikon (SSF Dottikon AG) wurde auch zum Medienereignis. «Explosion von ausserordentlicher Wucht», meldete die «NZZ». «Wie bei einer Atombombe», titelten die «Freiburger Nachrichten». Zudem steckte der Boulevard noch in den Anfängen und lotete im Fall Dottikon die Grenzen aus. Und überschritt diese kräftig mit Bildern, die heute ganz bestimmt nicht mehr veröffentlicht würden.

## Es war wohl ein menschliches Versagen

Auch das Unternehmen, die Sprengstoff-Fabrik in Dottikon, wurde durch die Explosion schwer geprüft. Die Firma wurde im Jahr 1913 gegründet

von einem Zürcher Oberst Aebi zwecks Produktion von Sprengstoffen für Militär und zivile Nutzer. Am Tag

der Explosion waren rund 420 Mitarbeiter beschäftigt. Es entstanden Schäden an 1300 Gebäuden mit Auswirkungen bis ins neun Kilometer entfernte Auenstein. Am 8. April 1969 entstanden in der Region rund um Dottikon Gebäudeschäden in der Höhe von 8,5 Millionen Franken. Dies war damals das grösste Ereignis seit dem Existieren der Aargauer Gebäudevversicherung. Als Vergleich: im Jahr 1967 gab es Schäden im ganzen Kanton in der Höhe von 3,9 Millionen Franken.

Im Jahr 1987 wurde die Firma von der EMS-Chemie (seit 1984 im Besitz der Familie Blocher) übernommen. Im Jahr 1990 erfolgte die Umbenennung in EMS-Dottikon. Seit 2005 existiert die Firma unter dem Namen Dottikon Exclusive Synthesis AG unter der Leitung von Markus Blocher, herausgelöst aus der EMS-Holding. Heute sind rund 600 Mitarbeitende beschäftigt.

Der Grund des schweren Unglücks wurde nie restlos geklärt. Vermutet wird eine Fehlmanipulation, also menschliches Versagen, mit flüssigem Trotyl – dies ist ein Sprengstoff für militärische Zwecke und eine eigene Entwicklung des Unternehmens.

## Zwischen 1927 und 1969 insgesamt vier Explosionen

Der Vorfall am 8. April 1969 war bereits der vierte und mit Abstand schlimmste Explosionsunfall in der SSF Dottikon. Bei einem Explosionsunfall 1927 gab es einen Toten. In den Dreissigerjahren starb ein Mensch. Und 1956 forderte eine weitere Explosion zwei Menschenleben. «Pulveri», der Übernahme für die Sprengstoff-Fabrik, hat also darin seinen Ursprung. Insgesamt 22 Menschen fanden auf dem Firmengelände bei vier Explosionen den Tod.



In der weiteren Berichterstattung war die Rede vom Ort des Grauens und des Todes.

# Der Moment des grossen Knalls

Dokumentarfilm über das Explosionsunglück in Dottikon: Morgen Samstag geht er auf Sendung

Die Katastrophe von Dottikon macht den Auftakt zu einer Reihe von Dokumentarfilmen zu Aargauer Ereignissen. Historiker Fabian Furter, aus Wohlen stammend, ist dabei federführend.

Das Team von «Zeitgeschichte Aargau» produziert eine Reihe von kurzen Filmbeiträgen zu ausgewählten Aargauer Ereignissen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Explosionsunglück in Dottikon vor 50 Jahren markiert den Anfang dieser Serie namens «Brennpunkt Aargau. Momente der Zeitgeschichte».

## Auswahl aus über 40 Episoden

«Zeitgeschichte Aargau» ist ein Forschungs- und Vermittlungsprojekt der Historischen Gesellschaft Aargau. Ein Team aus acht Historikerinnen und Historikern erarbeitet seit Sommer 2018 die wissenschaftli-

chen Grundlagen für die Vermittlung der Aargauer Zeitgeschichte zwischen 1950 und 2000. Die Projektleitung bilden die beiden Historiker Patrick Zehnder aus Birnenstorf und der Wohler Fabian Furter.

Mit einem Aufruf in dieser Zeitung wurde der Dokfilm zur Explosionskatastrophe in Dottikon so richtig lanciert. Gesucht wurden Zeitzeugen, die über das schreckliche Ereignis berichten und schildern konnten, was sie denn am Dienstag, 8. April 1969, 7.17 Uhr, genau gemacht haben. Es meldeten sich über 40 Zeitzeugen. Und die Filmemacher konnten auswählen aus einer Vielfalt von Erlebnissen und traurigen Umständen.

Der Dokumentarfilm kommt morgen Samstag offiziell auf den Markt, er geht dann praktisch auf Sendung und feiert Premiere. Fabian Furter verrät natürlich noch nichts über den Inhalt. Am kommenden Montag ist die Katastrophe genau 50 Jahre her. Ebenfalls am Montag wird SRF Regionaljournal einen Fokus-Beitrag dem Ereignis in Dottikon und dem

Dokfilm widmen. Diese Zeitung wird am kommenden Dienstag einen Beitrag über den Dokumentarfilm veröffentlichen.

Einige der von Zeitzeugen geschilderten Geschichten sind bekannt. Welche der über 40 Episoden im Film Aufnahme gefunden haben, wird sich erst am Samstag weisen.

## Die Frau von «Kennedy» erinnert sich

Hier schon mal eine kleine Auswahl: Ein junges Ehepaar aus Jona war gerade unterwegs nach Muri zur geplanten Entbindung, als es knallte. Im Spital angekommen, wurde die Entbindung verschoben und der angehende Vater um eine Blutspende gebeten für die vielen Verletzten, die von Dottikon nach Muri transportiert worden waren.

Ein Mann hatte Arbeitsbeginn in der Cellpack an der Zentralstrasse Wohlen. Die Druckwelle riss ihm die Türe aus der Hand und im Treppenhause zerbrachen die Scheiben.

Die damalige Wirtin im Restaurant Federal in Wohlen, damals verheiratete Koch, beobachtete unmittelbar vor dem Knall eine Elster, die scheinbar verrückt spielte, sie scheint die Explosion vor den Menschen gespürt zu haben. Ihren damaligen Mann nannten alle im Dorf «Kennedy». Die Türen im Haus verzogen sich und die Scheiben zerbarsten. Ihr Mann half dem Bestatter Koch (ein Verwandter), die Leichenteile zusammenzutragen. In dieser Zeit konnte er nichts essen, sondern rauchte nur Stumpen.

## Die Katastrophe im historischen Kontext

Oder ein damals 13-jähriger Knabe war in Villmergen alleine zu Hause. Der Vater war unter den Opfern. Der Pfarrhelfer überbrachte die Nachricht. Oder ein Mann aus Waltenwil befand sich gerade in Dintikon. Unmittelbar neben ihm schlug von der Explosion herrührend ein Felsbrocken in den Boden. Beinahe hätte er ihn getroffen.

Der Dokumentarfilm nennt Fakten, zeigt Originalaufnahmen und acht Zeitzeugen kommen zu Wort. Was darf man konkret vom Film erwarten? Produktionsleiter Fabian Furter: «Der Film blickt nach 50 Jahren zurück auf die Ereignisse. Was geschah an jenem schicksalhaften Dienstagmorgen um 7.17 Uhr und welche Folgen hatte das Ereignis? Dabei stehen die Zeitzeugen im Fokus. Wie erinnern sie sich an den Moment des grossen Knalls? Darüber hinaus blickt der Film über das Ereignis hinaus und verortet es im historischen Kontext.» Letztlich bietet der erste Dokfilm aus der zwölfteiligen Reihe «Brennpunkt Aargau. Momente der Zeitgeschichte» einen kleinen Einblick in die Arbeit des Teams von «Zeitgeschichte Aargau». --dm

Der Dokumentarfilm über das Explosionsunglück in Dottikon feiert morgen Samstag Premiere. Einsehbar über: [www.zeitgeschichte-aargau.ch](http://www.zeitgeschichte-aargau.ch) – Ein Beitrag über den Film erfolgt in der Ausgabe vom kommenden Dienstag.